

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 16: Das stufengemässe Kinderbuch ; Jugendschriften-Beilage

Artikel: Ein neuer Beruf : eine Aussprache über Ausbildung von Dolmetschern und ihren Zukunftsmöglichkeiten
Autor: Moos, Anton von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da sich besonders das gedruckte Wort stark einprägt und gerne zum allgemeinen Sprachgut wird, das gedankenlos verwendet wird, ist der schlechte Einfluß der Zeitungssprache überaus groß.

Was sich aber die amerikanischen Filmproduzenten an sprachlichen Nachlässigkeiten leisten, ist geradezu beleidigend. Gibt es überhaupt einen amerikanischen Film, in dem im deutschen Untertitel »wegen« mit dem Genitiv verwendet wird? Regelmäßig stehen Wendungen wie: wegen dir, statt deinetwegen, wegen dem, statt deswegen, zu was, statt wozu usw.

*

Der Deutschlehrer wird sich seine Feinde zu Freunden machen. Er wird den Schülern die Aufgabe stellen, weitschweifige und nichtssagende Artikel zusammenzufassen. Er wird ihnen einen Korrigierstift in die Hand geben und die Zeitungen auf grobe Fehler hin untersuchen lassen. Er wird ein

Verzeichnis verlangen, das falsche Zitate, unechte Bilder und Phrasen enthält. Er wird das Ohr des Schülers für die Feinheiten und Schönheiten der Sprache schärfen. Er wird den Geschmack schulen und damit die Anforderungen, die der Leser der Zukunft an alles Gedruckte stellt, vergrößern. Er wird auf diese Weise den jungen Menschen in Stand setzen, Freude zu empfinden an der schönen Sprache und damit die Begeisterung an guter Dichtung wecken, ohne daß er überaus viel von den großen Dichtungen sprechen muß, und ohne daß er selber phrasenreiche Lebensdarstellungen großer Menschen vor seinen Schülern ausbreitet.

Der Deutschlehrer ist ein Erzieher. Der Deutschlehrer ist ein edler Streiter für das Einfache, Große und Wahre. Die Zahl seiner Feinde ist groß. Das Ziel aber ist so herrlich und schön und die Arbeit so reizvoll und vielseitig, daß es sich lohnt, diesem Ziel sein Leben zu widmen.

MITTELSCHULE

EIN NEUER BERUF

Eine Aussprache über Ausbildung von Dolmetschern und ihren Zukunftsmöglichkeiten

Von Anton von Moos, Genf

Jeder Berufsberater ist sich darüber im klaren, daß der künftige junge Akademiker nicht viel leichter auf den richtigen Weg zu bringen ist als irgendein anderer den Fittichen der Mittelschule enteilter junger Mann. Das Spezialistentum unserer modernen Zeit hat eine Unzahl früher unbekannter Berufe entstehen lassen. Die Zeit des »Elektromannes« schlechthin ist vorüber: es gibt Radiofachleute, Lichttechniker, Motorspezialisten und unzählige andere Unterabteilungen auf dem Gebiete dieses Faches; es gibt auch nicht mehr »Chemiker« schlechthin: wer die Fakultät der Natur-

wissenschaften bezieht und sich anschießt, »Chemie« zu studieren, tut gut daran, sein »Spezial«-Gebiet vorher genau zu umschreiben. — Sprachbegabten jungen Leuten stehen heute Tür und Tor zu anregender und gut bezahlter Berufstätigkeit weit offen. Doch auch sie — müssen sich spezialisieren. Sie können Auslandskorrespondenten werden, Sprachlehrer, Journalisten, Reporter, Übersetzer, und — *Dolmetscher*.

Ist dieser Beruf wirklich neu? Sicher nicht! Seit Menschheitsgedenken mußten Leute, die zwei oder mehr Sprachen zu eigen hatten, sich als Übersetzer zur Verfü-

gung stellen, wenn zwei Kaufleute verschiedener Zunge, deren jeder nur seine Muttersprache kannte, in geschäftliche Beziehungen traten. Der Dolmetscherberuf ist also — wenigstens in seiner Urform — so alt, als die Beziehungen von Mensch zu Mensch und von Land zu Land bestehen. Reisende Forscher, die ins Innere unbekannter Kontinente vorstießen, benötigten unbedingt einen Eingeborenen, dem die Sprache des zu bereisenden Gebietes geläufig war. Doch blieb der unentbehrliche Mittelsmann fast immer im Hintergrund, unbeachtet von der großen Menge, welche die kühnen Kauffahrer, die großen Entdecker bei der Heimkehr feierte.

Dies ist denn auch eines der Merkmale des Dolmetscherberufs. Zum eigentlichen »Berühmtsein« führt er nicht. Auch heute nicht. Und wir wollen nicht einmal vom Dolmetscher des reisenden Kaufmanns reden, auch nicht vom Hoteldolmetscher, sondern vom Dolmetscher auf der internationalen Bühne.

Und dieser Beruf ist wirklich neu. Als am 15. November 1920 im Reformationssaal in Genf der Völkerbund aus der Taufe gehoben wurde, wußte man schon, daß sprachkundige Leute, die zugleich auch dolmetschen konnten, gar nicht zahlreich waren, und daß es gar nicht sehr leicht war, sie zu finden. — Die Vereinten Nationen, die den Zweiten Weltkrieg zu liquidieren und das neue Weltgesicht aus dem Chaos zu formen hatten, waren besser vorbereitet. Sie hatten die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Dolmetscherwesens voraussehen und, auf die Erfahrungen des Völkerbundes gestützt, ein Dolmetscherkorps aufbauen können. Seitdem ist der Bedarf an fähigen Dolmetschern, welche an den zahllosen Konferenzen und Kongressen unserer Tage verwendet werden, weiter angestiegen und ist immer noch im Ansteigen begriffen.

Dolmetscherschulen auf unserem Kontinent und in Übersee sorgen für die Ausbildung der Dolmetscherkader.

Worin besteht die Aufgabe, vor die der Dolmetscher gestellt ist? — Er ist Übermittler des Gedankens von Sprache zu Sprache, nicht mit Hilfe des geschriebenen Wortes (dessen sich der Übersetzer bedient), sondern durch das gesprochene Wort. — Denken wir uns in einen Saal versetzt, in dem soeben eine Kongreßversammlung stattfindet. Der Vorsitzende hält sein Eröffnungswort in englischer Sprache. Nicht alle Teilnehmer kennen das Englische zur Genüge, um sich über die dargelegten Gedanken klar zu werden. Um dennoch dem Vortrage einwandfrei folgen zu können, bedienen sie sich der Dolmetscheranlage. Jedem Delegierten steht ein Kopfhörer zur Verfügung, mit dessen Hilfe er den Vortrag gleichzeitig in französischer, deutscher, russischer, spanischer Sprache hört, je nachdem er sich mit der betreffenden Dolmetscherkabine in Verbindung setzt. — Diese Art des Dolmetschens, Simultan-, telephonische oder neuerdings auch »Gleichschritt«-Übertragung genannt, erleichtert die Arbeiten einer mehrsprachigen Versammlung in ungeahntem Maße. Sie stellt an die in den Kabinen befindlichen Dolmetscher riesige Anforderungen an Gedächtnistreue, rasche Aufnahme- und Reaktionsfähigkeit, so daß dieselben mindestens nach jeder Stunde oder — wenn die Verhandlungen besonders technischer Natur sind und somit einen technischen Wortschatz verlangen — nach jeder halben Stunde abgelöst werden müssen. Die eigentlich klassische Form des Dolmetschens an internationalen Versammlungen ist aber die sogenannte Konsekutiv- oder nachfolgende Übertragung. Redner und Dolmetscher sitzen an demselben Konferenztisch. Während des Vortrages — ob er fünf Minuten oder eine Stunde dauere — folgt der Dolmetscher aufmerksam den Gedankengängen des Redners, nimmt flüchtige Notizen, schreibt für den Laien unverständliche Zeichen auf seinen Notizblock, zieht Linien, Kreise, krumme Striche, deren Bedeutung nur ihm bekannt ist. Er

Fortsetzung siehe Seite 577

zeichnet sozusagen eine flüchtige Skizze des Vortrages aufs Papier. Mit Stenographie haben diese Zeichen nichts zu tun. Sobald der Redner geendet hat, erhebt sich der Dolmetscher und gibt die ausgeführten Gedanken erstaunlich genau in einer anderen Sprache wieder. — Es wäre an sich unnötig, festzustellen, daß auch diese zweite Art des Dolmetschens, und diese sogar vor der anderen, ein sehr sorgfältiges und mühevollens Studium und sehr viel Übung erfordert. — Aus den Sitzungen des Völkerbundes, zur Zeit, als das Simultandolmetschen noch nicht voll entwickelt war, sind wahre Meister in der Dolmetscherkunst (man darf diese Bezeichnung ohne Bedenken gebrauchen) hervorgegangen.

Die sprachlich-technische Ausbildung, die sich die jungen Leute an den Dolmetscherhochschulen holen, geht Hand in Hand mit einem strengen Fachstudium. Es ist klar, daß solide Kenntnisse in den Wirtschaftswissenschaften, in Völkerrecht und in zahlreichen anderen Gebieten vorhanden sein müssen, ehe sich jemand in der Kabine vor das Mikrophon setzen kann, sind doch die Verhandlungen immer derart, daß Gegenstände zur Sprache gelangen, die mit Fragen aus Gebieten der Rechtswissenschaft, der Wirtschaftsbeziehungen, des Finanzwesens usw. verknüpft sind.

Dolmetscherhochschulen, die auf den Dolmetscherberuf vorbereiten, bestehen heute in ziemlich großer Zahl. Als erste auf dem europäischen Kontinent gegründete Hochschule dieser Art ist das Genfer Institut zu nennen, das der dortigen Universität angeschlossen ist. Die Genfer Schule ist auch heute noch die einzige akademische Dolmetscherschule der Schweiz. Ihr Gründer und langjähriger Leiter, Prof. Dr. A. Velleman, hervorragender Sprachwissenschaftler und gründlicher Kenner von sechs oder sieben Sprachen, hat sich auch besonders um unsere vierte Landessprache durch Herausgabe eines ladinisch-deutsch-englischen Wörterbuchs und der »Grammatica Ladi-

na« unzerstörbare Verdienste erworben. — Die Gründung Professor Vellemans ist seit nahezu zwei Jahren Herrn Prof. Stelling-Michaud, Ordinarius für moderne Geschichte an der Genfer Universität, anvertraut, unter dessen tatkräftiger Leitung sich der gute Ruf der Schule in immer weiteren Kreisen des In- und Auslandes Zugang verschafft. — Andere akademische Dolmetscherinstitute bestehen in Heidelberg, Mainz, Germersheim, München, Kopenhagen, Washington usw.

Die bestbewährte Vorbereitung auf das Studium ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, das humanistische Gymnasium. Für die Genfer Schule, die für Studenten schweizerischer Nationalität in erster Linie in Betracht kommt, berechtigt das Maturitätszeugnis (oder ein anderer als gleichwertig betrachteter Ausweis) ohne Eintrittsexamen zur Aufnahme. Wer nicht im Besitze eines derartigen Zeugnisses ist und daher von der Immatrikulierung an der Universität ausgeschlossen ist, muß sich durch eine besondere Aufnahmeprüfung über seine Kenntnisse ausweisen.

Man lasse sich nicht durch die relativ hohe Zahl der Dolmetscher- und Übersetzerstudenten beeindrucken. Wenn auch Semester um Semester einzig am Dolmetscherinstitut Genf an die vierzig Diplome ausgestellt werden, so will dies noch keineswegs besagen, daß der Beruf überfüllt sei. Gute, wirklich in jeder Hinsicht begabte Dolmetscher sind auch heute noch nicht zu zahlreich und finden verhältnismäßig leicht gute Stellungen, wenn es auch oft ein Jahr, zwei Jahre dauern kann, bis sie definitiv verpflichtet werden. Es kann aber auch nicht genug davor gewarnt werden, dieses Studium zu ergreifen mit dem Hintergedanken, auf angenehme Art zu einem leichten und einträglichen Verdienst zu kommen. Sicher: der Beruf *kann* einträglich werden, ist aber alles andere als leicht, und vor allem nicht für Leute geeignet, die sich

von Mißerfolgen leicht abschrecken lassen. — Ob der Beruf Befriedigung bringe? Man frage die Dolmetscher, die an den internationalen Kongressen und Konferenzen tätig sind, und deren wohl keiner sich einen anderen Beruf erträumen möchte.

Dies ist in einigen Zügen das Bild des Dolmetscherberufs. Möchten diese Darle-

gungen geeignet sein, dem einen oder anderen Lehrer, der seine Schüler auf Gymnasium oder Handelsschule vorbereitet, eine Handhabe zu bieten, um sprachbegabte und strebsame junge Leute auf ein abwechslungsreiches, anregendes und in höchstem Maße bildendes Wirkungsfeld aufmerksam zu machen.

RELIGIONSUNTERRICHT

NEUE LITERATUR FÜR RELIGIONSLEHRER UND ERZIEHER *

Von Franz Bürkli, Luzern

3. Mehrere Neuerscheinungen wollen das *aszetische Leben* der Leser anregen und lenken. Sie verdienen wegen ihrer Gediegenheit unsere besondere Aufmerksamkeit. Zudem haben wir ja schon an uns selbst genügend erfahren, daß ohne Fortschritt im eigenen religiösen Leben auch ein Fortschritt im Religionsunterrichte und in der erzieherischen Tätigkeit nicht möglich ist. Diese Neuerscheinungen sind:

Thomas von Kempen: Die Nachfolge Christi. Neuübertragen nach dem herkömmlichen lateinischen Urtext mit den Anmerkungen von F. de Lamennais. 320 S. Taschenformat. Benziger-Verlag, Einsiedeln 1953. Leinen Fr. 8.90.

Das goldene Buch der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen kann nicht genug bekanntgemacht, gelesen und befolgt werden. Hugo Harder legt uns wieder eine neue Übersetzung vor, die sich durch die Schönheit ihrer Sprache sehr empfiehlt. Als besonders köstliche Beigabe aber werden uns hier zur Nachfolge Christi noch die Anmerkungen des berühmten, geistvollen und blindeifrigen Felicité de Lamennais geboten. Für Lehrer und Religionslehrer ein unentbehrliches Buch zur Erlangung echter Innerlichkeit und Zielsicherheit!

Franz von Sales: Gnade und Maß. Brieffragmente, ausgewählt von einem Benediktiner und einem Kartäuser. (Licht vom Licht, Neue Folge, Bd. I.) Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich-Köln 1951. XVI und 224 S. Leinen Fr. 8.90.

Den großen Meister des klugen Maßes, das einerseits total Ernst macht und andererseits diese Unbe-

dingtheit mehr in einem zuchtvollen übernatürlichen Gleichgewicht als in äußern Opfern und innern Ängsten leisten läßt, lernen wir in diesem Bändchen noch feiner und praktischer kennen, das systematisch aus den Tausenden von Briefen des Heiligen eine Fülle von Fragmenten wie Mosaiksteine herauslöst, um damit neue herrliche Bilder christlichen Lebens zu schaffen. Wer sich oder andere Menschen klug-beharrlich führen will, wird reichen Gewinn daraus ziehen. Als ein Seelenkenner und christlicher Lebenspraktiker ersten Ranges erweist sich auch hier wieder der große heilige Bischof von Genf.

Nn

Bernhard von Clairvaux: Die Botschaft der Freude. Texte über Askese, Gebet und Liebe. Ausgewählt und eingeleitet von P. Leclercq OSB. (Reihe: Licht vom Licht. Neue Folge, Bd. 3.) 280 S., Fr. 8.90. Benziger-Verlag, Einsiedeln 1953.

Von Bernhard von Clairvaux, dessen 800. Todestag die Welt dies Jahr feierte, liegt hier eine Auswahl aus seinen Werken vor, die den Bernhardischen bildhaften Stil zeigt und doch von einer erstaunlichen Aktualität des Gehalts ist — dank auch einer vorzüglichen Übersetzung. Bernhard war ein Mann, der gehetzt war von einer Arbeitsüberbürde, zerrieben durch Krankheit, verbraucht durch apostolische Reisen und eine Riesenkorrespondenz und doch ein Mann, der sich für Gott Zeit machte, um den andern um so mehr hingebend dienen zu können. Die »Botschaft der Freude«, die hier nach den drei Bernhardischen Grundgedanken der Askese, der betenden Freude in Gott und der tätigen Nächstenliebe zusammengestellt ist, bietet eine ganzheitliche Lehre echt christlichen Lebens. Immer mehr zeigen die neuen Ergebnisse der Psychologie und Parapsychologie, daß die tägliche Versenkung

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 15 vom 1. Dezember 1953.